

Linnep, eine Insel ?

von Clemens Graf von Spee

Wer heute wandernd auf dem Schlosshof steht und glaubt eine Oase der Ruhe gefunden zu haben, wird jäh enttäuscht. Der Schall einer startenden Chartermaschine vom nahen Flughafen wirkt doppelt im Steingeviert des Hofraumes.

Es mag sein, daß kurz darauf mit heulendem Warnsignal ein Wagen der Rettungsdienste zur nahen Blutspendezentrale durch den Linnepweg rast.

Es passiert dem Wanderer täglich, daß laute, stinkende Traktoren die enge Hofeinfahrt passieren, den Rest von Erde und Schlamm von den Reifen spritzend.

Die Kuppe der Sirene des Katastrophenschutzes auf dem langen Dach paßt nicht ins Bild der Gesamtanlage; ein Glockentürmchen gehört dorthin.

Unter dem Lärm des nächsten Flugzeuges fährt der Postbote, der Milchmann, der Bäcker, ja selbst die Bewohner von Linnep mit knatternden Autos durch's Tor, hie und da mit der Hupe ihre Ankunft verkündend. Und die nahen Autobahnen und Bundesstraßen rauschen ihre Melodie. Übertönen sie alles?

Dem eiligen Wanderer mag es so scheinen, er ist frustriert.

Es gibt hier keine Inseln mehr. Er eilt ins Reisebüro, bucht Srilanka und donnert bald über Linnep, fernen Enttäuschungen entgegen.

Der Bewohner von Linnep hingegen hört mehr als der eilige Wanderer. Natürlich kommen keine dampfenden Pferdegespanne mehr am Abend in den Hof. Es gibt kein Kettengerassel wiedererkäuender Kühe. Wir leben im 20. Jahrhundert.

Aber wenn Samstag Abend die Glocke der Kirche an den kommenden Sonntag, den Tag des Herrn, erinnert, wenn in der Früh die Enten auf dem Teich mit ihrem Lied den kommenden Tag ankündigen, wenn der Wind die Äste und Blätter der Bäume schüttelt, daß das Rauschen des Teiches übertönt wird, wenn der Hund auf dem Hof die Mäuse - suchende - Katze ausschimpft, dann empfindet dieser Bewohner Frieden. Der Ärger, daß Kaninchen oder Rehe seine Rosen abfressen verblasst ein wenig. Und der, der in Kriegszeiten seine Gebete in der Schloßkapelle verrichtete, weil der Weg kürzer war als nach Selbeck oder Mintard, der weiß, daß mitten zwischen Wiesen, Feldern und Wäldern ein Platz ist der einlädt, über Frieden, über Anstand, über die wirklichen Werte dieser Welt nachzudenken, auch wenn es keine Mühle mit klapperndem Mühlrad mehr in Linnep gibt. Es mag sein, daß er bedauert, daß es keine Gastwirtschaft mehr gibt, die ihn von Hösel kommend, zu einem Bierchen

einlädt.

Der, der im Winter auf dem Teich schlittschuhlaufen will, fährt heute mit dem Auto bis kurz an den Teich. Früher wurde diese Freude kombiniert mit einem guten Klaren in der Landskrone.

All das mag der Bewohner noch wissen. Weiter zurück sollte man den Dicken Turm laut denken lassen.

Dieser Turm, dessen Helm im Moment kaputt ist, der traurig ist, daß Wasser und Wind sein Haupt erreichen, der aber auch noch weiß, daß ohne dieses Dach, ohne diesen Helm bereits Ausschau gehalten wurde über das weite Land.

Seine Aussicht nach Norden und Osten war immer begrenzt. Wälder sah er, Bäume klein und groß, und er freute sich auch, wenn zu alte, zu große Bäume geschlagen wurden. Zum Einen wurde sein Blickfeld weiter, zum Andern wußte er, daß künftige Generationen neuen Waldgenuß erleben dürfen.

Nach Süden und Westen sah er weiter in die Landschaft. Brückenpfeiler über den Rhein, Schornsteine der Industrie, Rauch fördernd, aber Menschen beschäftigend. Er sah Trassen geschlagen durch Feld und Wald, für die Bahn, für Straßen. Er trauerte um die zerstörte Landschaft, er freute sich über die Arbeitsplätze der Menschen.

Der Turmfalk, der jährlich in ihm brütet erzählt ihm von Mäusen im Feld hier und von traurigen Singvögelfängen im Süden.

Der Turm sah Linnepe, Kirche, Haus und Vorgebäude wachsen um 1700, er trauerte ein wenig um das was abgerissen wurde. Leider hat er nie gesagt wie es aussah, nur das es baufällig war wissen wir.

Und der Turm reckt sich stolz, er war immer stabil.

Er sah Gehen und Vergehen. Er sah Menschen zu ihm flüchten, als feindliche Heerscharen dieses Land durchzogen. Er sah den Fluch der Macht, obwohl er selber mächtig ist.

Welches Recht maßten sich spanische, schwedische, französische, kaiserliche oder erzbischhöfliche Krieger an die fleißigen Bauern seiner Umgebung zu plündern, zu vergewaltigen, so daß die armen Menschen in seinen Schutz flüchten mußten.

Er sah auch den Wildschütz, der in herzoglichem Wildbann das Reh schoß; er sah die Wildpferdeherden, die geschickt dem eingestellten Jagen mit Lappen entkamen.

Aber er war ein wenig gekränkt. Immer mehr war er Schutzgeber, nicht mehr Beherrscher. Gebaut war er, das wußte er deutlich, um Angreifer abzuwehren und zu verteidigen.

Grinsend und stolz schaut er zurück auf die Zeit, als Raubritter in ihm lebten. Das war echtes Leben, als seine Herren die Kalkstraße, diese uralte Verkehrsader vom Rhein, oder weit westlich davon bis hin über die Kalkgebiete im Bergischen mit dem Hellweg, der alten west-

fälischen Straße verbindend, beobachteten und zuschlugen, wenn Handelszüge sich nahten. Welch reiche Beute staute sich dann in seinen dicken Mauern.

Und vorher, noch früher, da hörte er das Loblied auf Menschen, die in ihm geboren, beim Herzog von Berg oder in Köln in St. Geren Recht sprachen oder kämpften und dienten und großes Lob errangen.

Und davor gab es einen der ins heilige Land zog, als Kreuzritter.

Er sah Jerusalem, nach Linnep kam er nie zurück.

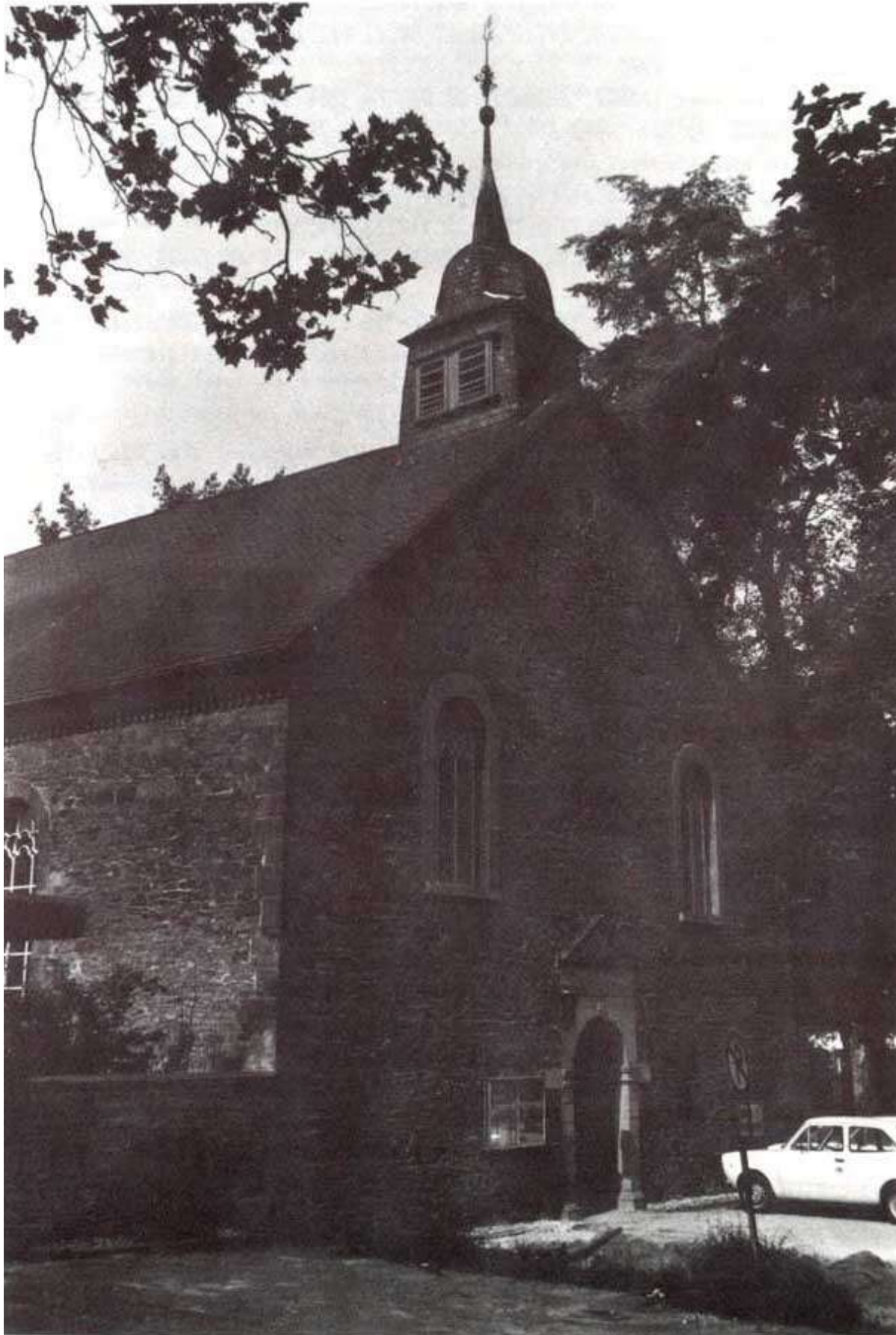
Sollte er stolz darauf sein, er der Franken barg die er gegen die Sachsen verteidigen half?

Der sah wie in Rodungen fleißige Siedler ihre Fachwerkhäuser bauten, Ernten bargen, jagden und dennoch der Natur das ließen was sie brauchte. Dieser Turm ist heute noch stolz auf sich.

Er gemahnt den eiligen Wanderer und Betrachter:

Dies ist eine Insel des Friedens in der Hektik der Zeit. Seht sie bitte alle so. Mögen die Bewohner es immer wissen und entsprechend handeln.

Mögen die Vorübergehenden Linnep schonen. Mögen die Regierenden wissen wie wichtig der Erhalt von Inseln ist, in diesem Meer von Hektik und Unglauben.



Evangelische Waldkirche Linnep

Kurzgeschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Linnepe
von Rainer Kilian

Seit dem Jahre 1624 wurden die Gottesdienste der reformierten Gemeinde Linnepe auf Haus Linnepe, das sich seit 1582 im Besitz der Freiherrlichen Familie von Isselstein befand, abgehalten.

Der erste Prediger der Gemeinde war Daniel Goldbach aus Wülfrath, dem 1652 sein Sohn Johann folgte. Die Gemeinde konnte jedoch ihren Pfarrern kein auch nur annähernd ausreichendes Gehalt gewähren, was bis zum Jahre 1669 einen häufigen Wechsel der Geistlichen nach sich zog.

Durch die Bewilligung einer Schenkung von 50 Reichstalern jährlich durch den Kurfürsten von Brandenburg im Jahre 1669 wurde die Kirchengemeinde erstmals in den Stand gesetzt, einen Pfarrer zu wählen, anzustellen und auch ausreichend zu besolden. Berufen wurde daraufhin 1670 Wilhelm Balduin als Pfarrer, der seinen Dienst in Linnepe bis zum Jahre 1681 ausübte. Die Berufung Balduins fand in einer für die Kirchengemeinde schwierigen Zeit statt. Auf Veranlassung des katholischen Geistlichen zu Mintard war nämlich seit Mai 1668 durch den Kurfürsten von Pfalz - Neuburg die Ausübung des Gottesdienstes auf Haus Linnepe bei Strafe verboten worden. Als Begründung wurde angegeben, daß seit 1666 "kein beständiger Prediger daselbst gewesen, welcher contime an Sonn - und Feiertagen die Predigt gehalten, Kinder getauft und die Matrimonial Copulationes verrichtet habe". Die Gemeinde fand aber Schutz und Unterstützung beim Kurfürsten von Brandenburg und das Verbot der Religionsausübung auf Haus Linnepe wurde 1671 aufgehoben.

Der im Jahre 1681 gewählte und ordinierte Pfarrer Theodor Christian Schaeff trat 1682 eine vom Kurfürsten von Brandenburg bewilligte Kollektenreise zu den reformierten Gemeinden des Niederrheins und nach Holland an. Diese Reise erbrachte die ansehnliche Summe von 3714 holländischen Gulden und 11 Stübern, so daß mit dem Bau der heutigen Waldkirche begonnen werden konnte. Neben der erwähnten Kollektenreise des Pfarrers Schaeff war die Schenkung eines Bauplatzes für Kirche und Friedhof durch den Freiherrn Vincent Schott von Isselstein die zweite wichtige Voraussetzung für die Errichtung der Kirche. Diese Schenkungs-urkunde, die vom 16. März 1683 datiert, hat folgenden Wortlaut:

"Ich Vincent Schott Freyherr von Isselstein zu Linnepe
Urkunde und bekenne hiemit: Nachdem ich schon von
einigen Jahren hero darauf bedacht gewesen bin,
wie hiesige reformirte Christliche gemeinte Ihre
Zusammenkunfft nicht mehr auf meinem Hause, so bey
contagieusen Zeithen etwan bedencklichen, sondern
vor demselben an einem bequemen ohrt dieselbe
halten solle, und des Endts eine Kirche daselbsten

erbawen mochte, und Zware alsolchen grundt als Ich ihne
anweise, auch Erb und Ewiglich abtretten würde.
Undt es dan dazu gekommen ist, daß wohlgemelte gemeinte,
sich umb eine Beystewe zu Kirchen Baw beworben, und eine
gute Summa gelts Zusammen bracht hat, dennen bekenne ich
Vincent Schott von Ißelstein vorgemelte hiemit, daß Ich
besagter gemeinte Erb und Ewiglich abgetretten habe, und
hiemit würcklichen abtrette einen dicht vor meinem Hause
gelegenen platz, die reitbahne genennet, also und dergestalt
daß sie solchen platz Zur erbawung der Kirchen und
Kirchhoffe sich ihrem Besten nach bedienen, selbige
mit einer maur umbziehen, und sonsten ohn mein
und jedermänniglichen einrede Zu ihrem Vorhaben
gebrauchen sollen und können mögen; Uhrkuntt meiner
Hand Unterschrift und vorgedruckten angebohrenen
adlichen pitschaft, gegeben au meinem Hause
Linnep, den 10. Martii 1683.

L.P. Vincent Schott von Ißelstein "

Im Jahr 1683 wurde der Bau der Waldkirche in Angriff genommen. Als
der Rohbau noch nicht ganz vollendet war, wurde durch eine Intervention
des Priesters Buck zu Mintard der Weiterbau vom Kurfürsten zu
Pfalz - Neuburg gestoppt. Durch Vermittlung des Freiherrn Schott
von Isselstein fand 1683 eine Religionskonferenz zwischen Branden-
burgischen und Pfalz - Neuburgischen Räten statt, deren Ergebnis die
Fortsetzung des Kirchenbaus war. Pfarrer Schaeff wurde im gleichen Jahr
wiederum auf Veranlassung des katholischen Geistlichen in Mintard zu
8 Wochen Arrest verurteilt, weil er bei einer Beerdigung auf dem
katholischen Friedhof zu Mintard gepredigt hatte, obwohl ihm nur eine
Danksagung gestattet gewesen wäre. Auch die reformierten Gemeinde-
glieder wurden angeklagt, da sie bei Beerdigungen in Mintard ihre
Almosen nicht der katholischen Kirche in Mintard spendeten, sondern
in den Armenstock legten.

Am 5. November 1684 konnte die Waldkirche feierlich eingeweiht
werden. Es war von Wichtigkeit, daß neben der Kirche auch ein Friedhof
angelegt werden konnte, so daß sich die Gemeinde völlig von der
katholischen Gemeinde Mintard trennen konnte. Die Kirche war zwar nun
ausgeführt in ihren Mauern, Fenstern und Turm, jedoch fehlte noch
3 Jahre lang die Kanzel, die Bänke, der Glockenstuhl und die Glocken.
1686 übernahm Pfarrer Heinrich Bernsau das Amt des Pfarrers in Linnep.
Er erwies sich als geschickter und tatkräftiger Mann, der auch
persönliche Opfer nicht scheute. Unter ihm wurde die Kirche auch im

Joh Vincent Schott Bischof von Speyer zu
Linnig bekunden und bekennen samit: Nachdem
ich von den vorigen Jahren her durch das
bin, ein hiesige reformirte kirchliche gemeinde
zusammenkunft nicht mehr aus mehren theilen, so
contagiosen theilen oben benachrichtigt, sondern
des demselben an einem tagen oder die selben
selben sollen, und das heißt eine kirche daselbst
abgeben mochten, und wenn dergleichen kommt alle
anweisung, auch sich und dergleichen abhalten
wird. Und ist dan dazu gekommen ist, das
dieser gemeinde, sich
und eine kirche zu Speyer das
gute Summa geht zusammen
Vincent Schott von Speyer
gemeinde hat und dergleichen
irredicible abhalten einen
gelangt hat, die
das in solchen
die kirche sich
mit einem
und in dem
gebrauch
und
adligen
Linnig
1682.

L. P. Vincent von Speyer

1682

Innern vollendet. Dann wandte er sich dem Schulausbau in Linnep und Hösel zu, ließ das Pfarrhaus ausbauen und vergrößerte durch Ankauf den Umfang des sog. Pastoratswaldes. Alle diese Maßnahmen waren nur durch den Opfersinn der Gemeindeglieder und den persönlichen Verzicht Bernsaus auf Teile seines Gehalts durchführbar. Pfarrer Bernsau starb am 30. April 1731 in Linnep und wurde am 4. Mai daselbst begraben. Als nächster bedeutender Pfarrer der Gemeinde ist Philipp von der Brücken zu nennen, der von 1745 bis 1782 seine lange und segensreiche Tätigkeit in der Gemeinde entfaltete. Nachdem er in seinem allein-stehenden Pfarrhaus überfallen und ausgeplündert worden war, startete auch er eine Kollektenreise an den Niederrhein und nach Holland und konnte von der Kollekte das sogenannte Oberhaus als Küsterwohnung in der Nähe des Pfarrhauses erbauen lassen. Von der Brücken starb am 7. Juni 1782 in Düsseldorf, dort wurde er auch beigesetzt.

Ihm folgte Pfarrer Johannes Jakob Stöcker bis zum Jahre 1809. Nach seinem Tode bestand zunächst der Plan seitens des vorgesetzten Ministeriums die Gemeinde Linnep aufzulösen und auf andere Kirchengemeinden aufzuteilen. Aber dann wurde im Jahre 1810 die Wiederbesetzung der Pfarrstelle in Linnep doch bewilligt und die Eigenständigkeit der Gemeinde blieb gesichert.

Auch der finanzielle Zustand der Gemeinde besserte sich fortan. So konnte 1833 das Pfarrhaus renoviert und an die Kirche die Sakristei angebaut werden. 1846 wurde auch die Kirche renoviert.

1827 folgte als weiterer bedeutender Pfarrer Fr. Wülfing. In seine Amtszeit fiel der Beitritt der reformierten Kirchengemeinde Linnep zur Preußischen Union, dem Zusammenschluß der Reformierten und Lutheraner im Jahr 1831. Unter ihm wurde der Friedhof nach dem Banden verlegt und 1859 - 1861 der Bau des sogenannten Schulsales und einer Schulscheune in Linnep abgeschlossen. 1873 erreichte Wülfing die Altersgrenze und schied aus dem Dienst der Gemeinde.

Nachfolger Pfarrer Wülfings wurde Pfarrer Otto Bleckmann bis zum Jahr 1886. Als wichtige Ereignisse seiner Amtszeit sind zu nennen: 1875 Bau der Evangelischen Schule in Selbeck, 1882 Anbau an das alte Pfarrhaus und der 1883 mit dem Grafen von Spee ausgebrochene Streit wegen Wegestreitigkeiten und der Verpachtung der gräflichen Kirchenstühle. Der Prozeß wegen der Kirchenstühle und des Patronatsrechts wurde durch alle Instanzen bis zum Reichsgericht in Leipzig geführt. Die Kirchengemeinde obsiegte und das Patronatsrecht der Grafen von Spee wurde abgelehnt.

1886 erfolgte die Ordination und Einführung von August Becker als Pfarrer. Er blieb 46 Jahre Seelsorger der Gemeinde. Viele bauliche Maßnahmen fielen in seine Amtszeit: 1888 Erneuerung der Orgel,

1890 Instandsetzung der Kirche, 1895 Einweihung des Gemeindesaales, 1896 Reparatur des Pfarrhauses, 1908 - 1909 Bau des neuen Pfarrhauses am Friedhof. Im 1. Weltkrieg mußte eine Kirchenglocke für Rüstungszwecke abgeliefert werden. Die Neubeschaffung war erst 1925 möglich. Wichtig und erwähnenswert ist auch noch der Bau der Adolf - Clarenbach - Kirche 1929/1930 in Hösel.

1933 wurde Hermann Schwörer Pfarrer in Linnep. Er stellte sich auf die Seite der Deutschen Christen und konnte deshalb nach dem 2. Weltkrieg sein Amt nicht wieder ausüben. Während des Krieges konnte der Pfarrdienst durch verschiedene Hilfsprediger aufrecht erhalten werden, da Pfarrer Schwörer als Soldat eingezogen worden war.

Die wichtigsten Ereignisse nach dem 2. Weltkrieg sind noch allgemeiner bekannt und erfolgen stichwortartig:

1953 - 1967 Pfarrer Schreiber

1954 Renovierung der Waldkirche

1955 Errichtung einer 2. Pfarrstelle der Gemeinde in Hösel
(Pfarrer Schumacher)

1957 Hösel wird selbstständige Kirchengemeinde

1958 Neubau der evangelischen Volksschule in Breitscheid

1963 Übernahme des Kindergartens der Arbeiterwohlfahrt an der Essener Straße

1965 - 1966 entsteht das Gemeindezentrum Am Ehrkamper Bruch

1967 - 1973 Pfarrer Hechtenberg

1974 Einweihung der neuen Orgel

1975 Pfarrer Mader

1977 Renovierung des Gemeindezentrums

1978 Umbau des alten Gemeindesaales am Friedhof zur Trauerhalle und Einweihung des neuen KirchsaaIs neben der Kirche.

1979 Renovierung der Waldkirche mit Erneuerung des Bodens, des Gestühls und des Anstrichs.

Aus den Chroniken der Schulen in Breitscheid

von Hans Adolf Esser

"Der Wanderer, welcher aus dem Ruhrtal kommend, die Mintarder Berge erstiegen hat und dann seinen Weg weiter sucht durch wogende Kornfelder hindurch an schönen Bauernhöfen und kleinen Kotten vorbei, welche mit ihrem schwarz und weiß gestrichenen Mauerwerk sich der welligen Landschaft aufs beste anpassen, ist nicht wenig erstaunt, inmitten von fruchtbaren Wiesen und Feldern eine Schule vorzufinden." Dies schrieb vor nahezu 50 Jahren der Lehrer E. Pleines in der Erinnerungsschrift anlässlich des 250 - jährigen Bestehens der Kirche und Schule in Linnep.

Bis heute ist dieser Eindruck erhalten geblieben, wenngleich die Schule nicht mehr "abseits von den großen Automobilstraßen" liegt und auch nicht mehr "von einem Kranz von Obstbäumen umgeben" ist. Der Lärm unserer mobilen Gesellschaft ist im unmittelbaren Bereich der Einflugschneise und des Breitscheider Kreuzes unüberhörbar hoch. Und dennoch gibt es an manchen Tagen auch noch dies; den Blick aus dem Klassenzimmer über die Felder hin zum Wald, darüber kreisende Bussarde, wechselnde Wolkenbilder und im Obstgarten des Hausmeisters ein Sprung Rehe.

In Breitscheid hat es vor der Gründung unserer jetzigen Grundschule (1968) drei Schulen gegeben.

Die evangelische Schule Linnep von 1683 bis 1968

Die katholische Schule Breitscheid von 1816 Bis 1968

Die Waldschule Breitscheid von 1947 bis 1968

Von diesen früheren Schulen sind noch alte Chroniken vorhanden, insgesamt 7 Bände. Es soll versucht werden, Beachtenswertes aus den Chroniken zu berichten. Aber auch kommentierende Anmerkungen seien erlaubt.

Gleich neben unserer jetzigen Schule, dort wo heute der Kindergarten steht, wurde 1683 die erste Schule in Breitscheid gegründet. Nur die reformierten Kinder aus Mintard, Selbeck und Breitscheid besuchten diese Schule. Nichts ist in der Chronik darüber zu finden, was eigentlich die katholischen Kinder machten, die erst von 1816 an eine Schule hatten. Das Schulgebäude bestand aus einem Kotten, in dem das Klassenzimmer und die Lehrerwohnung lagen. Zur Schule gehörten noch zwei Morgen Ackerland. 1694 kamen noch eine Scheune und ein Backhaus hinzu. Alles war darauf eingerichtet, daß der Lehrer, der neben seinem Hauptberuf zugleich Vorsänger (später Organist) in der Kirche war, auch noch Ackerbau und Viehzucht betreiben konnte.

Der erste Lehrer in Breitscheid hieß Wilhelm Sonnenschein (1683-1694).

Er sei, so schrieb der 1. Chronist 1837, "aus dem Pabstthum zur Erkenntnis der evangelischen Wahrheit" übergetreten.

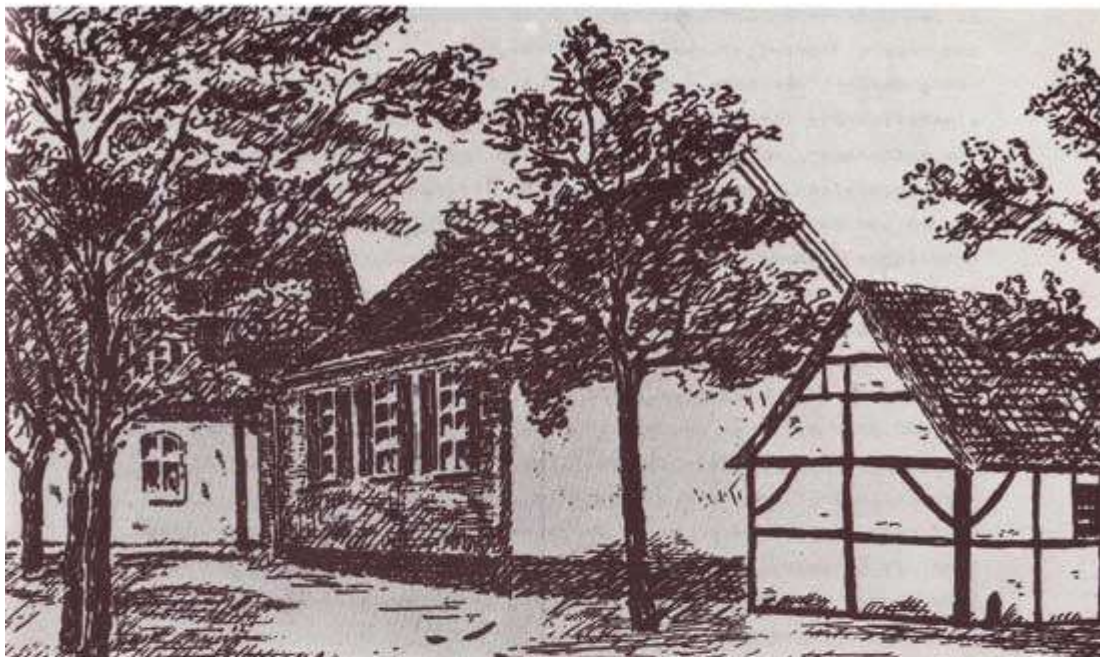
Wie in früheren Zeiten ein neuer Lehrer von der Gemeinde empfangen wurde, schildert der Chronist aus dem Jahr 1875:

"Am 25. Oktober 1875 wurde der neue Lehrer Heinrich Surmann, bisher Lehrer in Hülm bei Goch abgeholt. Derselbe wurde am Bahnhof zu Lintorf von den angesehenen Mitgliedern der Gemeinde in Empfang genommen. Es muß rühmend hervorgehoben werden, daß sich beide Confessionen in nicht geringer Zahl eingefunden hatten. Nachdem der evangelische Lehrer Bronner den neuen Lehrer mit den Mitgliedern der Deputation bekannt gemacht hatte und im Restaurationszimmer des Stationsgebäudes eine Erfrischung genommen war, setzte sich der imposante Zug von 19 Reitern und 5 Wagen in Bewegung. An der Grenze der Gemeinde wurde Halt gemacht. Hier hatten sich die Kinder der beiden Schulen, geführt von der Fräulein Lehrerin, in Reih und Glied aufgestellt, um den neuen Lehrer in einem Grußlied zu begrüßen. Nachdem derselbe ebenso herzlich gedankt, wurde er von dem Lehrer Bronner in einer Anrede bewillkommt. Darauf setzte sich der Zug wieder in schönster Ordnung in Bewegung. An der festlich geschmückten Schule und Lehrerwohnung wurde abermals Halt gemacht. Die Kinder wurden hier mit Brötchen bewirtet. Dann gings zum Festlocale nach Großekemp, woselbst zuerst der Kaffee und gegen 7 Uhr das Festessen genommen. Die entkorkten Weinflaschen setzten bald nach dem Kaffee die Teilnehmer des Festes in eine recht heitere Stimmung. Toaste, Scherze und Gläserklang wechselten mit einander ab. Zuerst begrüßte der Ortsvorsteher den Neuangekommenen. Derselbe betonte die Wichtigkeit und schwere Verantwortlichkeit des Lehrerstandes, bat die Eltern den neuen Lehrer in seinem Wirken nach Kräften zu unterstützen und schloß mit einem Hoch auf den Landesvater, der sich der Lehrer so warm angenommen, in welches alle Anwesenden begeistert einfielen."

Die Eintragungen der Chronisten des 19. Jahrhunderts sind in starkem Maß geprägt von den Schulfeiern anläßlich der Geburtstage der Königin Luise und des Allergnädigsten Königs und "Kaisers Wilhelm I."

Nach Beendigung des deutsch - französischen Krieges 1870/1871 wird jährlich die Feier der Sedanschlacht eingetragen. Die Kinder "sangen patriotische Lieder und deklamierten Gedichte". (ev. I S. 10)

Welche "Haushaltsmittel" der Gemeinderat Breitscheid - Selbeck den Schulen bewilligte, geht aus einer Eintragung des Jahres 1904 hervor. Es wurden 24 Mark pro Klasse zugestanden "unter Vorbehalt einer sechsmonatlichen Kündigung". Dafür "haben die Lehrpersonen Tinte, Federn, Federhalter, Kreide und Schwämme zu liefern, sowie den Bedarf an Violinsaiten zu bestreiten".



Ev. Schule Linnep (Holzseite)

Kath. Schule Breitscheid an der Alten Kölner Straße



Zu den jährlichen Entlassungsprüfungen erschienen der Bürgermeister und andere "honorige" Persönlichkeiten.

Wenig erfährt der Leser der Chroniken über die Kinder, für die ja eigentlich die Schulen da sind. Er kann nur ahnen, in welchen Normen sie aufwuchsen, er kann aber auch seine Fantasie spielen lassen und sich vorstellen, wie sie dieses weite, stille Land zwischen Schloß Linnep und den Ruhrhöhen, das ihre ganze Erfahrungswelt war, mit fröhlichen Stimmen durchstreiften, wie sie ihren Vätern bei der Arbeit halfen, wie eng und vertraut mit der Natur sie die Jahreszeiten erlebten. Da gibt es eine emphatische Eintragung aus dem Jahre 1886 über die Linnepener Kinder: "Von oben durch einen Strick zur Höhe ziehen lassen sich die Waldkinder nicht; wer sie für die Höhe gewinnen will, der muß ganz zu ihnen niedersteigen und muß sie Arm in Arm und auf weiten Umwegen zum Ziele führen." (ev. II S. 78)

Über Ratingen finden wir eine Eintragung aus dem Jahr 1886

"Ratingen liegt östlich von Kaiserswerth an dem Flübchen Anger, ist Stadt im Landkreis Düsseldorf, mit 6000 Einwohnern. Seine ehemals bedeutenden Marmorbrüche und seine wunderschönen wildreichen Waldungen machen es bemerkenswert."

Kaiserswerth war auch Ziel eines Ausfluges im Jahr 1905. Wir lesen dazu in der Chronik

"Am 31. Juli machten die obersten Jahrgänge der 1. Klasse einen Ausflug. Die Kinder wurden in einer großen Gartenlaube nach Kaiserswerth gefahren. Nachdem hier am Ufer des Rheines das Frühstück eingenommen, wurde mit dem Dampfschiff "Prinz - Heinrich" eine Rheinfahrt nach Uerdingen und zurück gemacht. Gegen 2 1/2 Uhr wurde in dem Gasthaus zum "Deutschen Kaiser" in K. zu Mittag gegessen. Später wurden die Ruinen des Kaiserschlosses und die Kirche dortselbst besichtigt. Den Kindern wurde auch der wertvolle Schrein des Hl. Suitbertus gezeigt. Gegen 1/2 5 Uhr wurde die Heimfahrt angetreten. Nachdem zuerst in Wittelaer nochmals Haltestelle gemacht worden war, kamen die Kinder gegen 7 1/2 Uhr an der hiesigen Schule an.

Die bedeutenden Kosten, welche die Tour verursachte, waren in der Hauptsache bestritten durch Spenden des Herrn Grafen Hub. von Spee, Schloß Linnep, und der "Aktien Gesellschaft Krummenweg, vormals F. Unterhössel."

Aus dem Jahre 1907 finden wir eine Eintragung über eine "ärztliche Revision" der Schule "wobei sich herausstellte, daß viele Kinder zahnkrank" waren. Auf die Pflege der Zähne sei, so schloß der Bericht, besondere Sorgfalt zu verwenden.

1907 wurde der erste Martinszug von der Schule organisiert, "um dem bis dahin üblichen gruppenweisen Umherziehen der Schulkinder, welches

sowohl in sittlicher als gesundheitlicher Beziehung für die Kinder schädlich war, Einhalt zu tun". (kath. 1, 1910)

Warum dieses gruppenweise Umherziehen für die Kinder sittlich und gesundheitlich schädlich gewesen sein soll, erfährt der Leser nicht.

Der Beginn des 1. Weltkrieges wird von den Chronisten beider Schulen verständlicherweise sehr emotional kommentiert. Hier ein Ausschnitt aus der Chronik der evangelischen Schule

"Die durch ganz Deutschland sich offenbarende Einigkeit von Fürst und Volk ist auch in unserer Gemeinde spürbar. Alle Bewohner sind sich eins in dem Willen zu der Tat, für das Vaterland und seine Rettung alles zu opfern. Immer wieder rücken neue Truppen aus voll Mut und Kampfeswille. Die beginnende Ernte wird von älteren Leuten eingebracht. Dabei müssen die Kinder mehr wie sonst mithelfen.

Autos rasen über die Chausseen, angeblich sind sie mit Gold aus Frankreich beladen. Posten werden am Krummenweg und in Selbeck aufgestellt, um sie festzunehmen. Man vermutet überall Spione. Auf der Kettwiger Chaussee wurden tatsächlich die Telegraphendrähte durchgeschnitten. Abends leuchten Scheinwerfer den Himmel nach Fliegern ab. Die Bahnhöfe und der Tunnel in Hösel werden bewacht, da man Spione vermutet, die den Truppentransport durch Zerstörung der Bahn hindern könnten."

In den Folgejahren sprechen die den Chroniken beiliegenden Totenbriefe der Gefallenen jenseits des patriotisch euphemistischen Wortgebrauchs ihre eigene Sprache. Not und Leiden der Kriegs- und Nachkriegsjahre finden in den Chroniken beider Schulen ihren Niederschlag. Immer wieder wird auch von den Sammeltätigkeiten der Kinder berichtet, z.B. Weißdornfrüchte für die Herstellung von Kaffee - Ersatz oder Bucheckern für die Dietrich Brauerei. 1919 bemühte sich der Lehrer

Benninghoff darum, daß 21 unterernährte Breitscheider Kinder im Hause namentlich erwähnter Landwirte pro Tag einen halben Liter Milch zu trinken bekommen.

Schule und Erwachsenenwelt waren wohl zu dieser Zeit noch eng verwoben. Die Herbstferien waren richtige Kartoffelferien, die vom Bürgermeister je nach Erntezeit im Einvernehmen mit den Lehrern und dem Elternbeirat festgesetzt wurden (kath. II S.21). Die auf einem Wahlvorschlag benannten zehn Kandidaten setzten sich wie folgt zusammen: fünf Landwirte, ein Förster, ein Schmied, ein Schreiner, ein Wirt und ein Straßenwärter. Die Kinder verstanden noch, was ihre Väter machten.

"Die Schränke für die Schule lieferte Schreinermeister Momm"

(kath. II S.43) So klar war das damals.

Flugblätter aus der Zeit des "Ruhrkampfes", Dollarkurstabellen, Zeitungsausschnitte und Schilderungen der allgemeinen wirtschaftlichen



Die neue Gemeinschaftsgrundschule in Breitscheid



Not während der Zeit der Inflation und der großen Arbeitslosigkeit prägen die Eintragungen der Zwanziger Jahre.

Anlässlich Hitlers Machtergreifung finden wir in der Chronik der evangelischen Schule u.a. folgende Eintragung:

"Auch in Breitscheid fand gemeinsam mit den Schulen und Vereinen ein Fackelzug statt, welcher am Zechenberg endete, wo ein großes Freudenfeuer entzündet wurde."

"Der neue Gemeinderat hatte ein wesentlich anderes Bild bekommen. Zum erstenmal tragen die nationalen Parteien einen Sieg über das Centrum davon, und so kleinlaut wie bei der Einführung des neuen Gemeinderates, welche im geschmückten Saal bei Doerenkamp stattfand, hatte man diese Herren noch nicht gesehen. Heute ist das Centrum ganz ausgeschaltet, und es ist gut so."

In der Chronik der katholischen Schule finden wir dagegen eine erstaunlich mutige Eintragung.

"... auf Veranlassung der Nazi - Partei (wurde) am 3. März 1933 zum ersten Male die Hakenkreuzfahne auf der Schule gehißt. Bei der Gemeinderatswahl am 12. März 33 verlor die Zentrumsparlei 2 Mandate, so daß sie nun noch 5 hat und somit nicht mehr die absolute Mehrheit. Wohl blieb sie stärkste Partei. Die Nazis erhielten zwar nur 2 Sitze, bildeten aber mit der Bürgerlichen Vereinigung eine Arbeitsgemeinschaft, so daß diese zusammen 6 Sitze haben."

Den Folgejahren mit Ausbruch des 2. Weltkrieges, Bombenangriffen auf die Nachbarstädte, anfänglichen Siegen und dem Zusammenbruch sind viele Seiten der Chroniken gewidmet.

1939 wurden die beiden konfessionellen Schulen zur "Deutschen Volksschule" umgewandelt.

Alle Schulen des Kreises schlossen im Oktober 1944 ihre Tore. Tief- fliegerangriffe und Artilleriebeschuß ließen eine Bewegung auf der Straße kaum noch zu.

Nach dem Zusammenbruch begann 1945 sofort der Wiederaufbau in großer Not und unter wenig guten Bedingungen. Schüler und Lehrer räumten die Schulen von Schutt und Glassplittern. Große Mühe bereitete die Beschaffung neuer Fensterscheiben. Neue Schulbücher gab es noch nicht, die alten waren nicht mehr zugelassen. Die Breitscheider Schulkinder die noch keinen Unterricht hatten, sammelten im Sommer 1945 70.000 Kartoffelkäfer und - Larven, die vernichtet wurden. Von der Stadt Ratingen erhielten sie 30 Paar Holzschuhe. Für in Folge von Luftangriffen obdachlos gewordene Essener Bürger, die in Notunterkünften in der Nähe der Essener Straße wohnten, wurde 1947 eine Volksschule eingerichtet. Sie war unter dem Namen "Waldschule" bekannt.

Nun gab es drei Schulen in Breitscheid. Das Jahr 1968 brachte die Neuordnung des Schulwesens in Nordrhein - Westfalen. Die Volksschulen (Klassen 1 bis 9) wurden aufgelöst. Die Kinder des 1. - 4. Schuljahres beider Konfessionen besuchen seit dieser Zeit unsere jetzige Gemeinschaftsgrundschule, die seit 1976 den Namen Matthias - Claudius - Schule trägt.

Für den Verfasser bleibt der Eindruck einer für Kinder, Eltern und Lehrer, die die Schulen in Breitscheid besuchten bzw. mit ihr verbunden waren, schicksalhaften Bindung an die jeweiligen Zeitströmungen. Die Chronisten schrieben als Zeugen ihrer Zeit, immer wertend im Geist dieser ihrer Zeit. Wir haben ihnen nichts vorzuwerfen. Die Lektüre der Chroniken macht dem Verfasser aber auch bewußt, wie hoch unsere Republik einzuschätzen ist.

von Pater Julius Dürlich osc.

Nach der Errichtung des Bistums Essen 1957 verlief die Diözesangrenze mitten durch die katholische Kirchengemeinde St. Theresia Selbeck - Breitscheid. Da Selbeck politisch zu Mülheim/Ruhr gehörte und Mülheim ein Teil des Bistums Essen wurde, kam diese Trennung zustande.

Die Gemeinde Breitscheid verblieb in der Erzdiözese Köln und somit mußte eine neue Pfarre Breitscheid errichtet werden.

Durch die Urkunde des Erzbischofs von Köln, Joseph Kardinal Frings, wurde am 28. Mai 1957 die Rektoratspfarre St. Pius X. in Breitscheid errichtet.

Pfarrer Gustav Schäfer von Mülheim - Selbeck war seit der Errichtung der Pfarre bis 1960 zugleich Rektoratspfarrer in Breitscheid. In diesem Jahr 1960 übernahmen die Kreuzherren der niederländischen Provinz St. Augustinus unsere Pfarrei.

Kurz vor Weihnachten 1960 konnte die Pfarrgemeinde von der Essener Str., wo sie im Barackenlager Gottesdienste halten konnte, in die Notkirche an der Kölner Straße (heute: Alte Kölner Str.) .

1961 wurde der erste Rektoratspfarrer der Kreuzherren, Pater Carl Fischer ernannt. Kurz nach seiner Ernennung hatte er einen schweren Verkehrsunfall auf der Neandertaler Autobahnbrücke, so daß Pater Jacques van Gestel ihn vertreten mußte. Erst im November 1961 konnte Pater C. Fischer als Rektoratspfarrer von St. Christophorus eingeführt werden. Der Name des Pfarrpatrons wurde von Pius X. in St. Christophorus geändert, da Pläne zur Autobahnkirche gemacht wurden und St. Christophorus der Patron der Autofahrer ist.

Unsere Pfarre wurde 1964 vom Erzbistum Köln der Kreuzherrenprovinz St. Augustinus übertragen; d.h. die Kreuzherren haben den Seelsorger für Breitscheid zu stellen.

Als es 1968 um die Wahl des Bauplatzes ging, entschloß sich der Kirchenvorstand für das Grundstück an der Kölner Straße, auf dem heute unsere Kirche steht. Der Baubeginn der Kirche und des Pfarrzentrums fand im Jahre 1974 statt.

Unsere Kirche erhielt ein dreiseitiges Zeltdach, entsprechend der alttestamentlichen Vorstellung vom "Zelt Gottes unter den Menschen". Neutestamentlich könnten wir die drei Seiten des Daches und den dreieckigen Grundriß auch als Symbol der allerheiligsten Dreifaltigkeit - Vater, Sohn und Heiliger Geist - sehen.

Das Rot des Zeltdaches erinnert uns an die Liebe Gottes und an das göttliche Feuer, das in den Menschen brennen will. Seit dem II. Vatikanischen Konzil versteht sich die Kirche als "wanderndes Gottesvolk", in Erinnerung an das Volk Israel, das 40 Jahre lang durch die Wüste zog bis es zu einem festgefügteten Volk geworden war. Auch unsere Zeit kennt manche steinernen Wüsten und wandernde Volksscharen, mehr als in den vorhergehenden Jahrhunderten. Somit können wir für unsere Pfarre sagen: "Das wandernde Gottesvolk versammelt sich im Zelt Gottes." Genau dieser Idee vom wandernden Gottesvolk entspricht der Pfarrpatron der Pilger und Autofahrer, der heilige Christophorus.

Nach einer Bauzeit von 2 Jahren - bedingt durch Verzögerungen mancherlei Art - konnte am Samstagabend vor dem 4. Adventssonntag 1976 die Kirche in Gebrauch genommen werden.

Durch Krankheit bedingt trat im Jahre 1977 Pater Carl Fischer osc. als Rektoratspfarrer zurück und für ihn wurde Pater N van Rijn osc., bereits Rektoratspfarrer in St. Johannes in Lintorf, zum Rektoratspfarrer in St. Christophorus in Breitscheid ernannt.

Am 15. Dezember 1977 trat der Verfasser seinen Dienst als Kaplan in Breitscheid an.

Der Bauherr der Kirche und des Pfarrzentrums, Pater Carl Fischer, verstarb plötzlich und unerwartet am 24. April des folgenden Jahres. Nachdem die Außenanlagen rund um Kirche und Pfarrzentrum fertiggestellt waren, konnte die Pfarrgemeinde St. Christophorus die Einweihung der Kirche am 22. September 1979 feiern.

Hiermit wurde nur ein kurzer geschichtlicher Abriß unserer noch sehr jungen Pfarrgemeinde gegeben. Ich habe es geschrieben, um vielen Breitscheidern ein Stück Information über die Entstehung und Entwicklung der katholischen Pfarrgemeinde St. Christophorus in Breitscheid zu geben.

Die Freiwillige Feuerwehr Breitscheid

von Josef Hannen

Im Vergleich zu anderen Orten und Städten hat Breitscheid noch nicht sehr lange eine Feuerwehr.

Wie uns ältere Mitbürger berichten, bestand ehemals eine Freiwillige Feuerwehr Selbeck - Breitscheid, in der auch einige Männer aus Breitscheid tätig waren. Im Zuge der Kommunalen Gebietsreform 1929 wurde diese Wehr aufgelöst.

Zur Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Breitscheid hatte der damals in Breitscheid ansässige Polizist Willi Thelen aufgerufen.

Im Frühjahr 1937 kamen in der Gaststätte Stöcker einige Männer zusammen und gründeten die Feuerwehr.

Die Ausbildung der Leute übernahm Franz Melcher als Brandmeister.

An Ausrüstung stand den Männern eine Feuerwehrspritze, von Hand zu ziehen und zu betätigen, zur Verfügung. Die Spritze war noch aus dem alten Bestand der Selbeck - Breitscheider Wehr. Persönliche Ausrüstungsgegenstände, wie Helme, Koppel und Rösche bekamen die Breitscheider von der Angermunder Wehr. Zur Unterbringung des Geräts diente ein kleines Häuschen am Pannenberg (Spritzenhäuschen).

Im Herbst 1937 wurde das erste Feuerwehrfest im Saale von Gastwirt Bruckhaus, unter reger Beteiligung der Bevölkerung gefeiert.

Hiernach meldeten sich noch einige junge Leute, die in die Feuerwehr eintraten.

Ein kurzes Aufblühen der Wehr war zu verzeichnen. Man beschaffte sich eine Motorspritze (DKW) und sonstige Ausrüstungsgegenstände.

Auch im Punkte Ausbildung wurde viel getan, die Geräte wurden in einer Garage bei Rosendahl an der Kölner Straße untergebracht, da das Spritzenhäuschen zu klein geworden war.

Die Löschgruppe konnte auch erfolgreiche Brandbekämpfungen verzeichnen.

Als 1939 der zweite Weltkrieg ausbrach, wurden einige Feuerwehrmänner zur Wehrmacht eingezogen. Die Wehr wurde hierdurch in ihrer Mannschaft stark geschwächt. Um die Einsatzkraft der Löschgruppe zu bewahren, bildete man eine H.J. - Feuerwehr und einige Bürger die nicht Soldat wurden mußten sich bei der Feuerwehr dienstverpflichten. Die Ausbildung der H.J. - Feuerwehr erfolgte durch den Polizisten Göbel und bei den Feuerwehrmännern durch Brandmeister Willi Giertz, der Franz Melcher als Brandmeister ablöste.

Durch den Abwurf von Spreng - und Brandbomben im Krieg wurden die Einsätze häufiger. Mehrere Scheunen und landwirtschaftliche Gebäude brannten und mußten gelöscht werden.

Darüberhinaus wurde die H.J. - Feuerwehr zur Waldbrandbekämpfung und zu Waldbrandwachen in die um Breitscheid gelegenen Wälder beordert. Zu Hilfeleistungen nach Bombenangriffen auf benachbarte Städte wurde die Breitscheider Wehr auch herangezogen.

1945, nach Beendigung des Krieges mußte die Feuerwehr unter großen Schwierigkeiten neu aufgebaut werden. Geräte und Ausrüstung waren durch Plünderung abhanden gekommen und nur noch wenige Sachen waren vorhanden. Diese wurden dann im Keller der kath. Volksschule an der Kölner Straße untergebracht.

Auch die Mannschaft war nicht mehr vorhanden, die H.J. - Feuerwehr hatte sich aufgelöst und die meisten Dienstverpflichteten zeigten kein Interesse mehr an der Feuerwehr. Nur wenige Männer dieser Gruppen, die sich in echter Kameradschaft zusammengefunden hatten sowie einige Kameraden die nach und nach aus der Kriegsgefangenschaft zurückkamen, schufen schließlich unter Brandmeister Willi Giertz wieder eine Löschgruppe.

Die Gemeinde Breitscheid, als Feuerschutzträger, bemühte sich so gut wie möglich die Feuerwehr auszurüsten. So wurde zuerst eine neue Tragkraftspritze TS 8/8 angeschafft, die beim Einsatz durch einen Traktor oder Kleinlieferwagen, gefahren vom Kameraden Peter Stöcker, zum Brandort gebracht wurde.

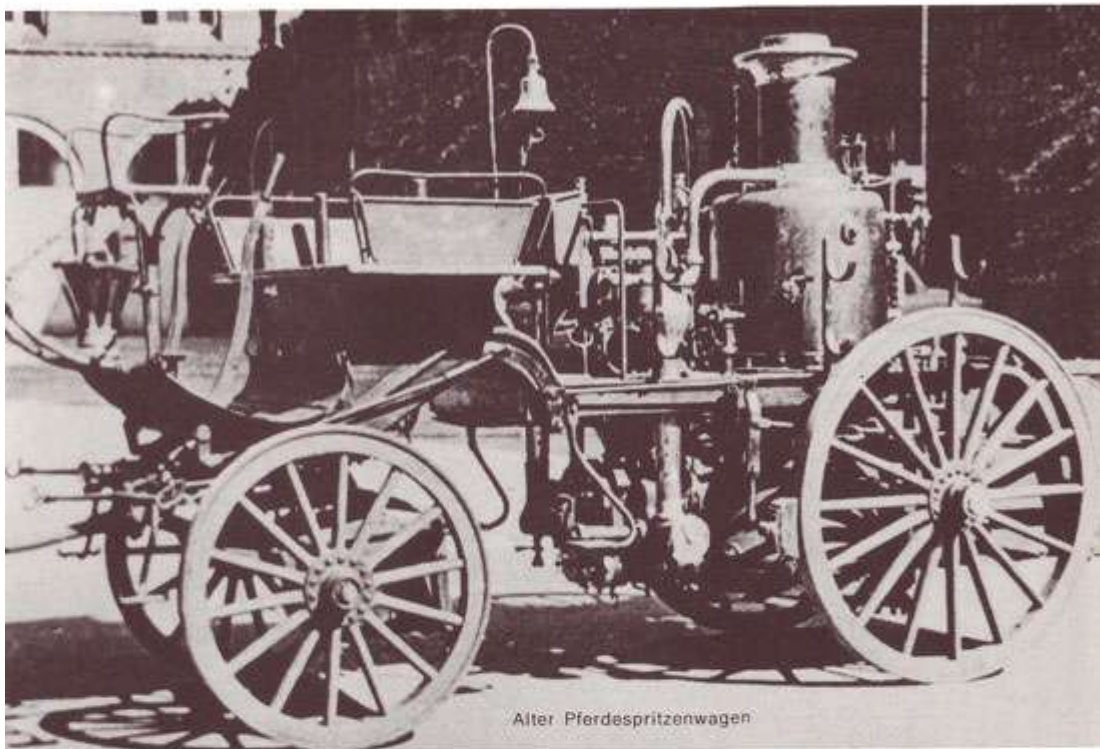
1956 erhielt die Wehr ein Tragkraftspritzenfahrzeug TSF, in dem Spritze und Ausrüstung transportiert werden konnte. Durch die nun langsam verbesserte technische Ausrüstung war die Wehr in der Lage auch größere Aufgaben der Brandbekämpfung und Hilfeleistung auszuführen.

Vorübergehend war Josef Notthof Brandmeister, nachdem Willi Giertz tödlich verunglückt war. Heinrich Neuvians übernahm dieses Amt, als Josef Notthof zum Bürgermeister von Breitscheid gewählt wurde.

In der Amtszeit Heinrich Neuvians baute die Gemeinde 1961 das Feuerwehrhaus an der Alten Kölner Straße. Es war ein großer Fortschritt, als die Feuerwehr dieses Haus, mit einer großen Garagenhalle, Unterrichtsraum, Toiletten und Duschanlage sowie einer Wohnung für einen Feuerwehrmann in Besitz nehmen konnte. Um die Einsatzkraft der Wehr noch zu erhöhen, erhielt die Löschgruppe 1966 ein Tanklöschfahrzeug TLF 16, das Dank einer großzügigen Spende eines Breitscheider Bürgers angeschafft werden konnte.

Bedingt durch die technische Ausrüstung wurde bei einigen jungen Männern das Interesse für die Feuerwehr geweckt. Die Löschgruppe verstärkte sich immer mehr.

Im Jahre 1971 übernahm der Verfasser als Wehrleiter die Breitscheider Feuerwehr, nachdem Heinrich Neuvians in die Altersabteilung überwechselt hatte. Zwei Jahre später konnte eine zweite Gruppe gebildet



Alter Pferdespritzenwagen



Loschgruppe W. Giertz

werden, unter Leitung von Brandmeister Alfons Oing.

Da Einsätze und technische Hilfeleistung aufgrund der Bevölkerungszunahme, Industriensiedlung und Verkehrszunahme immer mehr wurden, kaufte die Gemeinde Breitscheid noch ein Löschgruppenfahrzeug LF 16 mit technischer Hilfeleistungseinrichtung. Die Breitscheider Wehr war somit optimal ausgerüstet.

1975 wurde, bedingt durch eine erneute kommunale Neuordnung die Breitscheider Wehr Bestandteil der Freiwilligen Feuerwehr Ratingen. Unter der Gesamtleitung von Helmut Gansen als Wehrleiter der Ratinger Feuerwehr, erfüllt der Standort Rtg.- Breitscheid auch heute seine Aufgaben in der Brandbekämpfung und Hilfeleistung mit modernster Ausrüstung.



Wappen der ehem. Gemeinde Breitscheid